

Predigt an Judika 2025

Joh 8,2-11: Hat dich keiner von ihnen verurteilt?

(Predigtreihe „Fragen, die Jesus stellte #5)

Am frühen Morgen begab Jesus sich wieder in den Tempel. Alles Volk kam zu ihm. Er setzte sich und lehrte es.

Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, die beim Ehebruch ertappt worden war. Sie stellten sie in die Mitte und sagten zu ihm: „Meister, diese Frau wurde beim Ehebruch auf frischer Tat ertappt. Mose hat uns im Gesetz vorgeschrieben, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du?“

Mit diesen Worten wollten sie ihn auf die Probe stellen, um einen Grund zu haben, ihn anzuklagen.

Jesus aber bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

Als sie hartnäckig weiter fragten, richtete er sich auf und sagte zu ihnen: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“

Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

Als sie das gehört hatten, ging einer nach dem anderen fort, zuerst die Ältesten. Jesus blieb allein zurück mit der Frau, die noch in der Mitte stand.

Er richtete sich auf und sagte zu ihr: „Frau, wo sind sie geblieben? Hat dich keiner verurteilt?“

Sie antwortete: „Keiner, Herr.“ Da sagte Jesus zu ihr:

„Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“

Liebe Gemeinde,

wohl nie war das Urteilen so einfach wie heute. Und erst recht das Verurteilen. Wer sich im Internet bewegt wird ständig dazu aufgefordert, etwas zu bewerten. Wie fanden Sie den Einkauf, den Urlaub, das Restaurant oder die Sehenswürdigkeit? Das geht ganz leicht. Von einem Stern bis fünf Sternen. Ein Knopfdruck. Schnell ist die Bewertung raus. Positiv oder eben auch negativ. Wenn wir unzufrieden sind, dann bekommt der Kiosk um die Ecke eben nur einen Stern. Oder der Blumenladen. Oder der Friseur. Vielleicht sogar noch mit einem deutlichen Kommentar dazu.

Im ZEIT-Magazin waren vor einigen Monaten Kurzberichte zu lesen. Ein Journalist hat eine Reise zu den am schlechtesten bewerteten Orten Deutschlands unternommen: ein Hotel in Hamburg, ein Friseursalon in Berlin, eine Dönerbude in München. Die Einträge bei Google zu all diesen Orten: vernichtend. „Google-Bewertungen sind [...] ein öffentlich einsehbares Racheregister“, schreibt der Journalist. Bei den Bewertungen ist dann z.B. zu lesen: „Sollte ich mich heute übergeben, weiß ich warum.“ Und über den Friseursalon heißt es: „Sich selbst mit einer Tapezierschere zu schneiden, hat den denselben Effekt

und ist billiger.“ Der Journalist wagt sich hinein und lässt sich in diesem Salon die Haare schneiden. Er ist voller älterer Damen, die alle seit Jahren hier sind und hochzufrieden, aber nie auf die Idee gekommen wären, ihre Zufriedenheit mit einer Google-Bewertung auszudrücken. Sie wissen gar nicht, was das ist und haben kein Smartphone.

In dem Bericht war dann auch zu lesen, wie diese Verurteilungen die Friseurin hart treffen. Denn schlechte Bewertung kann man bei Google nicht löschen.¹

Urteilen und Verurteilen geht so einfach. Warum tun wir das? Vielleicht um die eigene diffuse Unzufriedenheit mit uns selbst und unserem Leben, mit dem, was wir erreicht haben oder nicht, mit den Umständen überhaupt für einen Moment loszuwerden, indem wir giften und ätzen, kritisieren und mit unseren Worten vernichten... Vor allem dann ist es einfach, wenn wir Teil einer Gruppe sind, in der wir untertauchen können.

OK. So geht es zu im weltweiten Internet. Aber: Ist das ein Thema für uns Christenmenschen in der Kirche? Leider sehr wohl!

Mal abgesehen davon, dass wir auch bewertet werden (unsere Martin-Luther-Kirche hat momentan in den Google-Rezensionen 4,3 Sterne bei 34 Bewertungen): Die Urteile und besonders die Verurteilungen der Frommen treffen hart. Wie Steine. In den Händen von Christenmenschen wiegen sie besonders schwer, wenn sie auf diejenigen geschleudert werden, die nicht so sind, nicht so denken, nicht so glauben wie wir. Es gibt christliche Gemeinden, in denen Menschen, die anders glauben oder anders lieben als die Mehrheit, ausgegrenzt und diffamiert werden. Es gibt Gruppen in der Kirche, die ihren Schwestern und Brüdern den rechten Glauben absprechen, weil sie in der Frage der Ordination von Frauen zum Amt der Kirche aufgrund des Studiums der Heiligen Schrift andere Meinungen vertreten. Oder weil sie ein weiteres ökumenisches Miteinander pflegen. Oder das Heilige Abendmahl in einer anderen Form austeilen. Oder... Die Steine wiegen schwer in den Händen der Frommen.

Zugleich wird mir bewusst: Steine habe ich auch selbst in der Hand. Ich ärgere mich nicht nur über Christenmenschen, die aus meiner Sicht verbohrt sind, sondern verurteile sie im gleichen Atemzug selber. Das geht ganz schnell: „Die da! Der schon wieder...“ Die Steine wiegen schwer in meinen Händen. Jederzeit bereit sie loszuschleudern. Und oft habe ich es schon getan.

In der biblischen Geschichte, die wir eben als Evangeliumslesung gehört haben, geht es genau darum. Ihr erinnert Euch: „Hier, diese Frau dort, haben wir beim Ehebruch ertappt. In unserem Gesetz schreibt Mose vor, dass eine sol-

¹ Google-Rezensionen: Ganz unten, von Maximilian König, in: ZEIT Online vom 6. Juli 2022, 19:56 Uhr

che Frau mit Steinwürfen getötet werden muss. Wie urteilst du?“ Ohne Vorankündigung wird Jesus in diesen Konflikt hineingezogen. Er soll ein Urteil fällen. Wobei für die frommen Männer das Urteil von vorneherein klar ist: Schuldig! Für sie ist die Heilige Schrift an dieser Stelle ganz eindeutig. Wobei an der entsprechenden Stelle im alttestamentlichen Gesetz auch ausdrücklich der Mann bestraft werden soll. Zum Ehebruch gehören ja immer zwei. Warum der Mann nicht auch von den Frommen in die Mitte gestellt wird, zeigt die Fragwürdigkeit dieser ganzen Aktion. Bis heute geht das so. Vergewaltigte Frauen beispielsweise wird eine Mitschuld unterstellt, weil sie ja wohl durch ihre Kleidung und durch ihr Verhalten den Mann provoziert haben. Opfer werden zu Tätern gemacht. Schuldige Männer nicht angeklagt.

Es wird deutlich: Diese ganze Szene ist inszeniert. Die Pharisäer benutzen die Frau, um Jesus eine Falle zu stellen. Sie bringen Jesus in eine scheinbar aussichtslose Situation indem sie ihn zu einer Entscheidung zwingen wollen: Steinigen, ja oder nein? Ganz gleich wie Jesus antwortet, hat er verloren. Wenn er Ja sagt, stellt er sich gegen seine eigene Botschaft von der Gnade und Vergebung – er würde Gott untreu werden und seine Jünger enttäuschen. Wenn er nein sagt, würde er sich gegen das göttliche Gesetz stellen, als Lehrer der Heiligen Schrift disqualifizieren und sofort verhaftet. Eine Zwickmühle. Entscheidet er sich für das Gesetz, bleibt die Gnade außen vor. Zeigt er Barmherzigkeit, wird das Recht verletzt.

Wir kennen vielleicht solche Situationen, in der wir mit dem Rücken zur Wand stehen. Jemand zwingt uns, uns sofort für oder gegen etwas zu entscheiden oder unsere klare Meinung zu sagen. Und wir haben den Eindruck, ganz gleich wie wir uns entscheiden oder was wir sagen, es ist immer verkehrt.

Wie reagiert Jesus in dieser Situation? Er bückt sich und schreibt auf die Erde. Er taucht einfach ab. Er lässt sich nicht in die Enge treiben. Die Ankläger reden auf ihn ein, doch er schreibt mit dem Finger auf die Erde. So erdet er die Situation.

Erst dann steht er wieder auf und spricht sein Urteil: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“ Erwartet hatten die Frommen eine Bestätigung ihrer bereits gefällten Verurteilung. Doch Jesus deckt stattdessen ihre Heuchelei auf.

Typisch Jesus! An keiner Stelle im Evangelium hören wir Jesus über die Schwachheit der Menschen schimpfen. Was ihn empört, ist die Scheinheiligkeit der Frommen und der Mächtigen. Ihre Herzenshärte klagt er an. Er bekämpft das versteinerte Herz.

„Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“ Mit dieser Bemerkung macht Jesus den Kern ihrer Anklage sichtbar. Es geht hier ja nicht um die Frage, wie das Gesetz des Mose im Einzelnen anzuwenden sei. Viel-

mehr geht es darum, wie Gott mit uns umgeht: Gibt es eine Gerechtigkeit, ohne dass er gleichzeitig barmherzig ist? Jesus antwortet: Nein! Gottes Barmherzigkeit ist sein Wesensmerkmal. Ohne Barmherzigkeit hätte niemand eine Chance, vor Gott zu bestehen.

Die Ankläger sind beschämt. Die Logik des Urteilens und Verurteilens zerbricht. Ihre Steine lassen sie fallen. Wortlos gehen sie weg. Einer nach dem anderen. Nun ist Jesus allein mit der Frau. Und endlich, endlich spricht auch einmal jemand mit ihr, nicht über sie.

„Frau, wo sind sie geblieben?“ Jesus spricht sie genauso wie seine eigene Mutter an: „Frau“. Er nimmt sie wahr in ihrer Einzigartigkeit. Er fühlt, was sie bewegt.

„Hat dich keiner verurteilt?“ fragt Jesus. „Keiner, Herr.“ antwortet sie. Endlich kommt die Frau zu Wort, und erhält schon dadurch ihre Würde zurück.

Übrigens wird sie in der ganzen Geschichte niemals „die Ehebrecherin“ genannt, wie in der Überschrift der Lutherbibel. Sondern immer „die Frau“ – beim Ehebruch ergriffen. Die Bibel unterscheidet Person und Tat.

Da sagte Jesus zu ihr: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ Jetzt schreibt Jesus nicht mehr auf dem Boden, sondern mitten hinein ins Herz der Frau. Das Wort, das er schreibt heißt Zukunft. Seine Vergebung öffnet ihr den Weg ins Leben.

Da stehen sie, die Frau und Jesus. Und wo stehe ich nun am Ende der Geschichte? Wenn ich ehrlich bin, reihe mich immer wieder ein in die Menge der Anklagenden. Nehme Steine in die Hand, naja, noch lieber: scharfe Worte in den Mund. Und frage mich nun: Soll also alles egal sein? Darf ich nicht mehr sagen, wenn ich Meinungen und Verhaltensweisen schlimm und katastrophal und unchristlich finde?

Jesus sagt: „Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“ Nein, es ist nicht egal. Maßstäbe gelten weiterhin. Gottes Gebot ist nicht hinfällig. Urteilen, ja, aber verurteilen, nein. Haltungen und Gedanken, Worte und Taten beurteilen, ja. Aber die Person nicht verurteilen. Niemanden auf seine Vergangenheit festlegen, sondern das Neue in der Zukunft erwarten. Bei den anderen – und noch mehr: bei mir selbst.

Bei der Beschäftigung mit dieser Geschichte stieß ich auf einen Witz. Für mich war er neu. Aber offenbar ist er schon ziemlich alt. Wie viel Sterne er bei Deiner Google-Bewertung bekommt, weiß ich nicht:

Die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, steht vor Jesus. Er sagt den bekannten Satz: „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie.“ Ein Stein fliegt. Jesus seufzt und sagt: „Mama, du nervst.“

Ja, so kann man die katholische Lehre von der Sündlosigkeit der Maria, der Mutter Jesu, in einen Witz verpacken. Aber das Schöne an diesem Witz ist ja, dass Jesus genervt ist von der Scheinheiligkeit derer, die sich für gerechter halten als die anderen.

Der wichtigste Stein ist wohl der, der nicht geworfen wird. Und wenn ich mich dann mal wieder einreihe in die Menge derer, die Steine vom Boden aufheben, dann hoffe ich auf Jesus, hoffe, dass er da ist, mich ansieht, sich bückt und mit dem Finger auf die Erde schreibt.

Ja, ich bitte dich, Jesus, unterbrich mich, wenn mein Urteil wieder einmal zur Verurteilung wird. Wenn ich mich stark fühle, weil ich ja nur ein Teil der Masse bin. Wenn ich Worte sage, die wie Steine treffen. Unterbrich mich, sieh mich an und schreib auf die Erde. Öffne meine Hand, damit der Stein zu Boden fällt.
Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

*Pastor Klaus Bergmann
Martin-Luther-Gemeinde Bad Schwartau (SELK)*

(in Anlehnung und unter Zuhilfenahme einer Predigt von Prof. Dr. Alexander Deeg, https://www.uni-leipzig.de/fileadmin/ul/projekte/universit%C3%A4tsgottesdienst/Prof_Deeg_Predigt_zu_Joh_8_10_07_2022.pdf)